

An Belinde.

Belinde, warum quälst du mich?
 Ich irr': Belinde, warum quälst du dich?
 Dich? denn du weißt, du bist mein ander Ich.
 Wie? fühlst du, schönstes Licht,
 Keine Schmerzen nicht?
 Ei, was soll dieses sein?
 Weg mit dem Scherze!
 Und frage dies mein Herze,
 Denn dies Herz ist dein.

Ich lebe fort und fort in dir,
 Du lebst, Belinde, fort und fort in mir,
 D'rum sind wir nur Ein Ich, kein doppeltes Wir:
 Ich gehöre dir, mir nicht zu,
 Du bist mein Du,
 Es soll sich unser keins
 Vom andern trennen,
 So wie wir uns nennen,
 Bleiben wir doch Eins.

Mein Herz bleibt stets in deiner Hand,
 Und deine Hand mein auserwähltes Pfand,
 Die Hand mein Pfand und unsrer Liebe Band.
 D'rum soll uns keine Zeit,
 Keine Lust noch Leid,
 Keine Schmerzen, keine Noth
 Trotz aller Reiden
 Nimmer nichts scheiden
 Als der grimme Tod.

Lasse Johanson.

Vergänglichkeit.

O selig, wer das Zelt
 Der überschnitten Welt
 Verläßt und ihr Getümmel!
 Der kriegt für Unruh' Ruh',
 Das Ewige für dies Ru
 Und für die Erd' den Himmel.

Was find't man hier für Lust?
 Nichts als nur Sündenwust,
 Der uns're Seel' besleckt
 Und des Gewissens Quaal
 Hier, dort ohn' alle Zahl
 Der Seelen Pein erwecket.

Was ist für Arbeitnoth,
 Eh' der gewisse Tod
 Uns ungewiß ereilet
 Und eine Wunde schlägt,
 Die uns in's Grab einlegt
 Und bloß im Himmel heilet!

Das helle Sonnenlicht
 Kommt uns erst in's Gesicht
 Mit Heulen, Schreien, Weinen;
 Mit Mühen werden wir groß,
 Wir fahren in den Schooß
 Der Mutter, eh' wir's meinen.

Dies alles unser Sein
 Ist nur ein bloßer Schein,
 Ein Schatten, der verschwindet,
 Ein Wind, ein bloßer Rauch,
 Ein Athem und ein Hauch,
 Den keiner nicht mehr findet.

Wir müssen alle fort
 An eben selben Ort,
 Wo unser Stamm herstammt,
 Die Erd' ist unser Grab,
 Die uns das Leben gab
 Und uns erst aufgeammet.

Nicht Schöne, nicht Gestalt,
 Nicht jung sein oder alt
 Kann uns den Tod abwehren,
 Wir sind sein sich'rer Raub,
 Er legt uns in den Staub
 Mit Glanz und Macht und Ehren.

Lasse Johanson.

(Schluß folgt.)

Moderne Lebensbilder

von

Julius Mosen.

(Fortsetzung.)

Die Fledermaus erröthete unter ihrer Maske,
 welche plötzlich wie eine heiße Hand auf ihrem
 Gesicht lag. — Es war Karl von Wandelstein,
 welcher den Domino, darunter er das polnische
 Costüm verborgen getragen, in der Garderobe un-
 terdessen abgelegt hatte.

„Soll die düstere Maske erschrecken,“ begann
 er zu sprechen, „so wäre der Zweck verfehlt!“ —
 „Du hast viel Muth,“ entgegnete die größere Fle-
 dermaus; denn wenn ich nun ein Vampyr wäre?“ —
 „Eben weil Du ein solcher bist,“ entgegnete
 er, „weil Du es mir angethan hast, zieht es
 mich zu Dir. Und trinkst Du mein Herzblut,
 doch fächelst Du mich so kühlend an, daß ich